

Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins
Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein
Band: 13 (1929)
Heft: 1-2

Vereinsnachrichten: An unsere Mitglieder

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

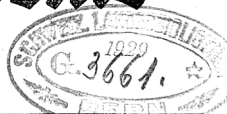
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Beilage: „Muttersprache“, Zeitschrift des Deutschen Sprachvereins



Die Mitteilungen erscheinen jeden zweiten Monat und kosten jährlich
5 Franken, mit Beilage 7 Franken.

Zahlungen sind zu richten an unsere Geschäftskasse in Küsnacht
(Zürich) auf Postcheckrechnung VIII 390.

Schriftleitung: Dr. phil. A. Steiger, Schriftführer des Deutsch-
schweizerischen Sprachvereins, Küsnacht (Zürich).

Beiträge zum Inhalt sind willkommen.

Verbandsstelle: Küsnacht (Zürich). Druck: E. Glid & Cie., Bern.

An unsere Mitglieder.

Wir bitten um pünktliche Entrichtung des Jahres-
beitrages auf beiliegenden Einzahlungsschein (an die Ge-
schäftskasse des Deutschschweizerischen Sprachvereins, Küs-
nacht [Zürich], Postcheckrechnung VIII 390). Der Pflicht-
beitrag beträgt 5 Franken, für Bezüger der Zeitschrift
„Muttersprache“ 2 Franken mehr. Die Mitglieder des
Zweigvereins Bern zahlen je 2 Franken dazu, also 7 Fr.
ohne „Muttersprache“ und 9 Franken mit der Zeitschrift,
und zwar an den „Verein für deutsche Sprache in Bern“,
VIII 3814. Wer rasch bezahlt, hilft uns die laufenden
Ausgaben bar bezahlen und erspart dem Rechnungsführer
lästige Sonderarbeit und manchmal auch Aerger.

Und dann bitten wir natürlich auch wieder um frei-
willige Beiträge. Wir haben zwar in letzter Zeit
aus Schenkungen einiges Vermögen bekommen (und
möchten bei der Gelegenheit zur Befolgung dieser schönen
Beispiele lebhaft ermuntern); wir wollen es aber nicht
aufzehren, sondern aus den Zinsen unsere Tätigkeit er-
höhen. Geplant ist die Herausgabe eines Merkblattes für
die Abfassung von Vereinsfakungen und eines Ratgebers
für die Erstellung von Firmenschildern und Geschäfts-
anschriften. Schon lange ist es auch unser Wunsch, die
„Mitteilungen“ wieder monatlich herauszugeben. Ferner
gedenken wir, nächsten Herbst den fünfundsingzigjährigen
Bestand unseres Vereins zu feiern, zwar ohne großes
Festgepränge natürlich, aber wenn wir dabei der Oeffent-
lichkeit Kunde geben wollen, so kostet das auch wieder Geld.

Auf diesen Anlaß hin sollten wir auch unsere Mit-
gliederzahl noch erhöhen. Sie steht seit einigen Jahren
ziemlich beharrlich um 360 herum; wenn wir aber im
Herbst an die Oeffentlichkeit treten wollen, sollten wir es
nach 25 Jahren doch auf mindestens 400 Mitglieder ge-
bracht haben. Wir legen darum je eine Einladung zum
Eintritt bei und bitten, davon in Bekanntenkreisen Ge-
brauch zu machen und uns so in der Werbearbeit zu unter-
stützen. (Weitere Abzüge stehen zur Verfügung.) Wenn
nur jedes zehnte Mitglied ein neues gewänne, so hätten
wir die 400 schon fast, und jedes zehnte — das ist doch
bescheiden; aber es darf jeder dieses zehnte sein und nicht
immer nur „die andern“!

Oder herrscht etwa Zweifel, ob unsere Arbeit nötig
sei? Es wird uns gelegentlich dankbar bestätigt, daß
unsere Belehrungen über sprachliche Dinge willkommen
seien. Aber wir müssen nicht nur lehren, wir müssen
auch wehren, nämlich gegen die Sprachfaulheit, Sprach-
eitelkeit und Spracheigheit der Deutschschweizer, z. B. ge-

gen den Unfug, daß das Musikhaus Hug in Basel einem
deutschsprechenden Kunden quittiert mit dem Stempel
Payé, daß das Modehaus P. Dacher-Flach, „Lucerne, Rue
des Alpes“, eine deutschschweizerische „Madame“ am
rechten Zürichseeufer bittet de bien vouloir lui faire l'hon-
neur usw., daß am selben Zürichseeufer hergestellte alkohol-
freie Weine mit ganz französischen Aufschriften (von
Fretz frères, Zurich!) ein paar Stunden im Umkreis ver-
trieben werden usw. usw. Ein Bund schweizerischer
Schwerhörigen-Vereine bittet um milde Gaben und be-
nützt dabei in Zürich „aus Versehen“ (wie auf unsere Be-
schwerde hin die Erklärung jeweilen lautet) gänzlich fran-
zösisch gedruckte Flugblätter, die in der Imprimerie de la
Nouvelle Gazette de Zurich gedruckt worden sind — wäre
es denkbar, daß deutsche Blätter, wenn sie in Genf her-
gestellt wären, aus Versehen in Genf vertragen würden
und die Angabe trügen „Druckerei der Genfer Zeitung“?
Wir verlangen für die deutsche Sprache nicht mehr Recht,
aber auch nicht weniger, als der französischen gehört.
Aber jemand muß das fordern und immer wieder fordern,
und wer tut das, wenn nicht der Deutschschweizerische
Sprachverein?

Grenzstreife bei Bâle.

Neugierde führte mich vor kurzem durch zwei elsässische
Grenzdörfer. Ich hatte den Boden des Unglückslandes
nicht mehr betreten, seitdem es unter seine jetzigen Herren
gekommen ist. Die ganze Forschungsreise dauerte eine
Stunde, aber wer die Augen aufmacht, sieht in kurzer
Zeit mancherlei. Hier seien einige sprachliche Beobachtungen
aufgezeichnet.

Daß im Elsaß etwas anders geworden sein muß, als
es „zu unsrer Zeit“ war, bemerkte ich zuerst auf Basler
Boden an einer großen roten Wegtafel, die für Autofahrer
bestimmt ist: St-Louis, Mulhouse steht darauf. Die ersten
Menschen hinter dem Grenzstein waren die Zollwächter
am Dorfeingang; sie forderten mir mit der bei den fran-
zösischen Zollbehörden von jeher üblichen drohend barschen
Militärmiene den Paß ab und fragten nach verzoillbarer
Ware, alles auf französisch; ich antwortete deutsch und
erregte damit keinen Anstoß. Nun achtete ich vornehmlich
auf Inschriften. Auf der ersten, gleich neben dem Zoll-
amt, war „Tanz“ angezeigt, dieses Wort groß auf deutsch,
mitten in einem Rauderwelsch, aus dem ein Janvier und
ein französischer Gasthausname hervorleuchteten. Die Baden-
schilder meist französisch, zuweilen mit Fehlern, deren ich